

J. Keil, XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 24,
1929, Beibl. Sp. 5-68



1: Blick von der Johanneskirche gegen die lysimachische Stadt.

XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos.

Dank einer neuerlichen Spende des Herrn J. Rockefeller jr. und tatkräftiger Unterstützung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sowie einer Zuwendung des österreichischen Unterrichtsministeriums hat das österreichische archäologische Institut im Herbst 1927 in Ephesos wieder arbeiten können. Diese Grabungskampagne, die von Anfang September bis gegen Ende November dauerte, stellt sich in jeder Hinsicht als eine Fortsetzung der Arbeiten dar, welche das Institut in engster Zusammenarbeit mit der türkischen Regierung im Jahre 1926 in Ephesos durchgeführt hat und über die in dieser Zeitschrift Bd. XXIII (1926), Bbl. Sp. 247—300 berichtet worden ist. Die türkische Regierung hatte ihrerseits abermals den Generalinspektor der Altertümer A. Aziz mit der Füh-

rung des Unternehmens betraut, während an der vom österreichischen Institut entsandten Delegation außer mir als dem Leiter wie im Vorjahre Prof. Dr. Max Theuer von der Technischen Hochschule in Wien und Dr. Franz Miltner teilnahmen. Als neue Hilfskraft war Regierungsbauamtmann Dr. Hans Hörmann aus Passau gewonnen worden, der bereits bei den Ausgrabungen in Didyma mitgearbeitet und sich erfolgreich mit der Rekonstruktion ephesischer Bauwerke beschäftigt hatte. Während der ersten Hälfte der Grabung war wieder Geh. Rat Prof. Dr. A. Deißmann aus Berlin unser Mitarbeiter; in der ersten Hälfte Oktober konnten wir uns durch zwölf Tage des Besuches des Direktors des österreichischen Institutes Prof. Dr. Emil Reisch erfreuen. Am 11. Oktober hatten wir die Ehre,

den österreichischen Gesandten bei der türkischen Regierung Exz. A. Kral, am 19. November den Wali von Smyrna Exz. Kiazim als unsere Gäste in Ephesos zu begrüßen. Obwohl vom Wetter weniger begünstigt als die vorausgehen-

den noch der Lösung harren, diesmal nur ganz wenig Zeit und Arbeitskraft zur Verfügung gestellt werden konnte. Wir hatten 1. die im Vorjahre nur in einer Teilpartie untersuchte Coemeterienanlage bei der Sieben-



2: Coemeterium der Siebenschläfer nach der Ausgrabung.

de ist auch diese Grabung ohne irgend welche größere Hindernisse und ernstliche Unfälle verlaufen und hat über 130 bedürftigen Arbeitern durch zwölf Wochen erwünschten Verdienst gebracht.

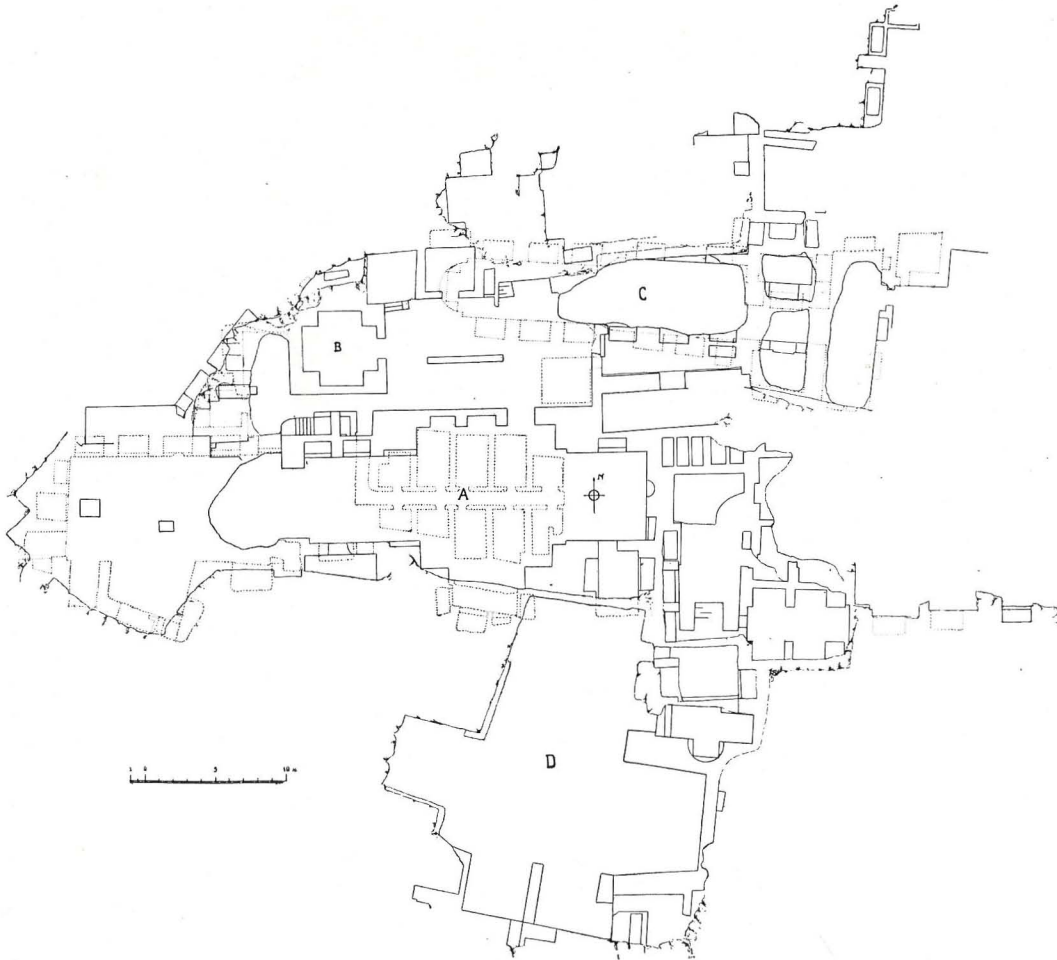
Im Gegensatz zum Vorjahre, wo die Grabungsleitung in der Wahl der zu untersuchenden Objekte größere Freiheit besaß, hatten wir der diesjährigen Kampagne von Anfang an drei große Aufgaben gestellt, auf deren Erledigung mit allen Mitteln hingearbeitet werden mußte, so daß für die zahlreichen sonstigen wissenschaftlichen Probleme, die auf ephesischem Bo-

schläfergrotte vollständig auszugraben und womöglich die Grabstellen der Sieben Jünglinge selbst zu finden, 2. das große Gebäude nördlich vom Stadion, das bald als Gymnasium, bald als Statthalterpalast angesprochen wurde, zu untersuchen und 3. die von Prof. Sotiriu während der griechischen Okkupation begonnene Ausgrabung der großen Johanneskirche auf dem Ajasolukhügel weiterzuführen und dabei womöglich Aufschlüsse über die Gestaltung des Gesamtgrundrisses und über etwaige vorjustinianische Anlagen im Zentralkuppelraum der Kirche zu gewinnen.

Die Ausgrabung des Siebenschläfercoemeteriums, die wieder der besonderen Leitung Dr. Miltner's unterstellt war, hatte wegen der großen Ausdehnung der Anlage und der durch die Niveauverhältnisse bedingten tiefen

kammern der Sieben Jünglinge zu finden und auszugraben, sondern durch zähes Ausharren auch einen wissenschaftlich befriedigenden Abschluß zu gewinnen.

Einen Überblick über die Gesamtanlage,



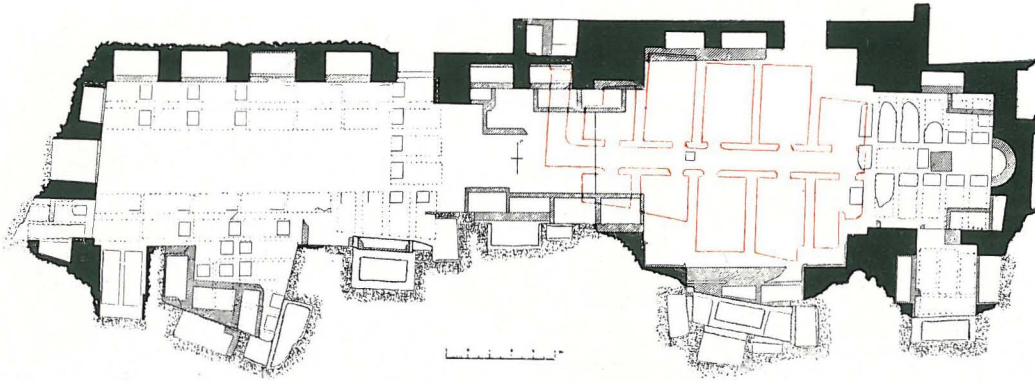
3: Coemeterium der Siebenschläfer; Planskizze.

Verschüttung namentlich ihrer nördlichen Partien große Schwierigkeiten zu überwinden und gewaltige Schuttmassen, im ganzen über 10.000^m³, abzutransportieren (in Abb. 1 sind die Anschüttungen über der linken Moscheekuppel am Berghang gut zu erkennen); sie hat jedoch schließlich das gesteckte Ziel erreicht, indem es nicht nur gelungen ist, die Grab-

wie sie sich nach beendeter Grabung darstellt (Abb. 2), gibt die von Dr. Miltner aufgenommene Planskizze Abb. 3. An die geräumige Siebenschläferkirche (Plan A) mit den darunterliegenden Katakomben und einem zugehörigen Mausoleum (Plan B) schließt sich im Nordwesten eine Anzahl verschieden gestalteter Einzel- und Familiengräber, im Nord-

osten dagegen ein langgestrecktes Gebäude an, das bis in die Tiefe des Bergspaltes hinabsteigt und in drei Geschossen übereinander wiederum Bestattungsräume enthält (Plan C). Das ansteigende Terrain im Südosten der Kirchen-

vorgelegt, in dem der Unterbau des Altares und eine kleine Priesterbank in der Apsis noch erhalten sind (Abb. 5). Auch hier war der Fußboden, genau so wie in dem Bestattungsraum, mit Gräbern dicht unterkellert, von deren



4: Kirche der Siebenschläfer; Grundriß.

apsis ist wiederum von größeren und kleineren Grabanlagen eingenommen, an die sich dann im äußersten Süden neuerdings ein mächtiges Mausoleum mit überkuppeltem Zentralraum anschließt, das wir nach einer darin gefundenen Inschrift Abradas-Mausoleum nennen dürfen (Plan D). Der ganze Gebäudekomplex war dann noch überall, wo das Terrain es zuließ, von gemauerten oder in den Fels geschnittenen Einzelgräbern und Grabgebäuden umgeben.

Der Mittelpunkt des Coemeteriums war die bereits im Vorjahre teilweise freigelegte Kirche mit dem zu ihr gehörigen Bestattungsraum, von der in Abb. 4 nunmehr ein vollständiger Plan Dr. Miltners vorgelegt werden kann. Dem zentralen Kuppelraum dieser Kirche, dessen Fußboden ein hübsches ornamentales Mosaik bedeckte, war im Osten — durch eine Säulenstellung mit Schrankenplatten von ihm geschieden — ein schmäler, mit einer Tonne überwölbter Presbyterraum

Deckplatten leider nur Bruchstücke wiedergefunden worden sind. Wenn in dem Kuppelraum und dem Raum unmittelbar östlich von diesem eine solche Unterkellerung mit Grabreihen fehlt, so hat dies seinen Grund darin, daß sich hier jene Katakombenanlage unter dem Kirchenboden befindet, um derentwillen die ganze Anlage errichtet worden ist — die Grabkammern, in welchen die durch das göttliche Wunder vom Todesschlaf wiedererweckten Sieben Jünglinge, wie die Legende erzählt, unter Kaiser Theodosius II. ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Diese in den letzten Tagen der vorjährigen Kampagne gerade noch konstatierte Katakombenanlage — auf Abb. 4 mit roter Farbe in den Plan eingezeichnet — ist nunmehr vollständig freigelegt. Aus einer Nische in der nördlichen Außenmauer der Kirche, deren Wände und Deckenwölbung mit Stuckmalereien ganz bedeckt waren¹⁾ und deren westlicher Teil eine Grab-

¹⁾ Das Deckengewölbe zeigte den segnenden Christus in einem von zwei Engeln getragenen elliptischen Medaillon; dem Engel der Ostseite ist der Name $M\eta\chi\alpha(\gamma)\lambda$ beigeschrieben, der rechte wird also wohl Raphael oder Gabriel zu nennen sein. Die besser erhaltene Westwand enthielt dann in einer oberen Reihe die von jederseits zwei ihr zugekehrten Gestalten

umgebene Gottesmutter, darauf einen 30^{cm} breiten Ornamentstreifen und schließlich zu unterst zwei Heilige, von denen der linke durch die Beischriften als der das Gotteskind tragende hl. Christophoros kenntlich gemacht ist. An der Ostwand sind nur geringe Reste der beiden unteren Heiligen, der linke war der hl. Nikolaus, erhalten.

stätte einnahm, führte eine marmorum ahnte Eingangstür in einen unterirdischen Gang hinab, der nach ein paar Schritten in südlicher Richtung nach Osten umbiegt und hier (Abb. 6) den Zugang zu zehn Kammern vermittelte,

Ganges sind nämlich mit zahlreichen eingekratzten oder aufgemalten Inschriften in griechischer, armenischer, lateinischer und vielleicht auch türkischer Sprache bedeckt, von denen einige wie



5: Kirche der Siebenschläfer; Blick gegen den Presbyterraum.

von denen die fünf südlichen zum großen Teil aus Fels herausgearbeitet sind. In jeder dieser etwa 1,5^m hohen Kammern, mit Ausnahme der reich ausgemalten östlichsten der Nordseite, sind nachträglich jeweils mehrere Gräber eingebaut worden, während ursprünglich, u. zw. vermutlich in Kammer 1 bis 4 der Südseite und 2 bis 4 der Nordseite (von Osten an gezählt) je einer der „Sieben Jünglinge“ bestattet worden war. Denn daß wir in dieser Katakombenanlage in der Tat die hochberühmte Grabstätte der „Sieben Schläfer“ wieder gefunden haben, geht aus epigraphischen Zeugnissen mit Sicherheit hervor. Die Wände und Decken der Kammern wie des

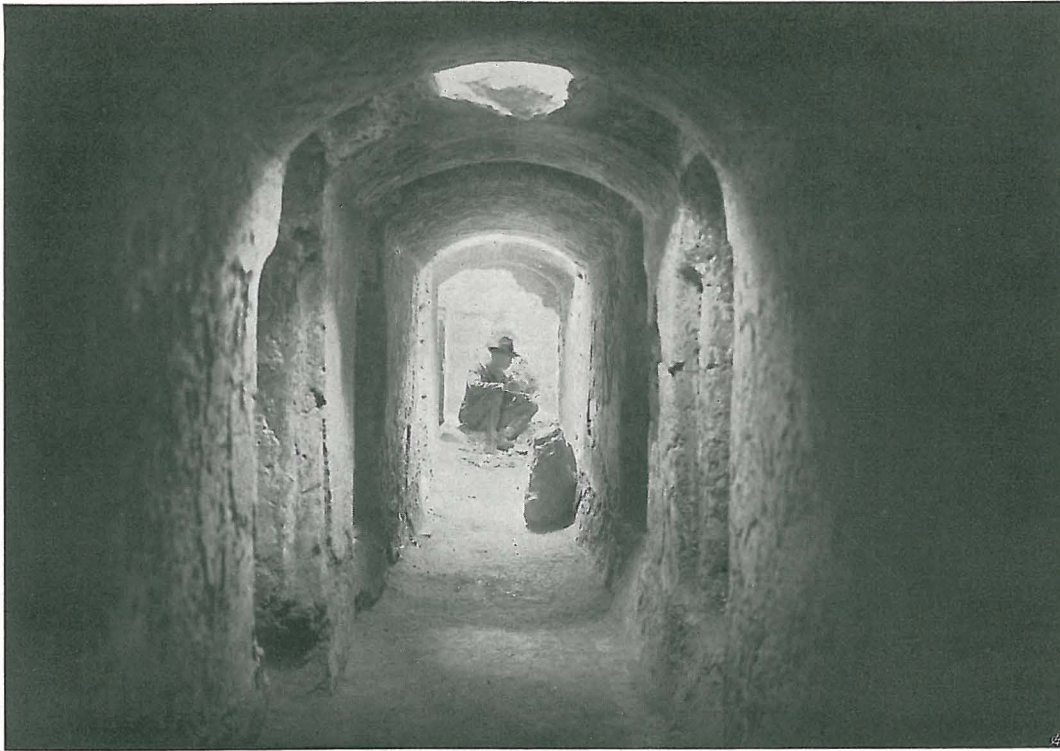
+ Ἐπιτὰ παῖδες οἱ ἐν Ἐφέσο τελιωθέντες
βουθίσσα[τε] τὸν δοῦλον θεοῦ - - -
oder + Ἅγιοι ἑπτὰ παῖδ[ες] οἱ ἐν Ἐφέσο
φυλέ(?)ξατε τὸν δοῦλον τοῦ θεοῦ - - -
oder Κύριε βοήθη τὸν ἀγίων ἑπτὰ παίδων
καὶ τοῦ δούλου σου - - -

(letztere im Gange) direkt auf die ephesische Siebenschläfertradition Bezugnehmen, während die anderen von Pilgern oder sonstigen Besuchern herrühren, die Wert darauf legten, ihre Anwesenheit an der heiligen Stätte durch Anbringen der Namen zu verewigen. Als Beispiel „fränkischer“ Inschriften mag Abb. 7 dienen, die ein Wandstück aus der 3. der südlichen

Kammern (von Osten an gezählt) wiedergibt. Ganz deutlich ist da oben zweimal der (deutsche?) Name Johannes Reepe (Vater und Sohn?) zu lesen, einmal mit Hinzufügung eines Wappens. In den Abb. 8 reproduzierten armenischen In-

Ephesos Inschriften kopierte und damit die moderne wissenschaftliche Erforschung der Stadt einleitete.

Das Gebäude C (auf Plan Abb. 3) im Norden und Nordosten der Kirche, von dem



6: Unterirdischer Gang in der Siebenschläferkatakombe.

schriften hat Herr Prof. Markwart in Berlin die Namen eines Presbyters Stephanos und eines Archimandriten Ter Grigor gelesen, der im Jahre 846 der armenischen Ära (12. XII. 1396 bis 11. XII. 1397) die Stätte besuchte. Es ist von hohem Interesse für die Stadtgeschichte von Ephesos, daß diese Besuche nach den einigen Unterschriften beigefügten Jahreszahlen bis in die Jahre 1385, 1397, 1441 und 1442, vielleicht 1444 herabreichen, d. h. nur um eine ganz kleine Zeitspanne hinter Cyriacus von Ancona zurückbleiben, der im Jahre 1446 in

Abb. 9 eine Gesamtansicht von Osten wiedergibt, endigt im Westen mit einem von einer Tonne überwölbten, an der Westseite mit einer Apsis ausgestatteten Saal, von uns Krypta genannt, der durch die Auflösung seines Fußbodens in einen Gräberrost und die in seitlichen Nischen übereinander angeordneten Bestattungsstellen sehr an den großen Bestattungsraum westlich der Kirche erinnert. Dieser Krypta, an deren Deckenwölbung noch bedeutende Reste der Stuckmalerei erhalten sind²⁾, war im Osten ein weiterer ähnlicher Bestattungssaal

²⁾ Sie zeigen als Hauptmotiv bunte Blütenstengel auf weißem Grunde, dazwischen aufrecht-

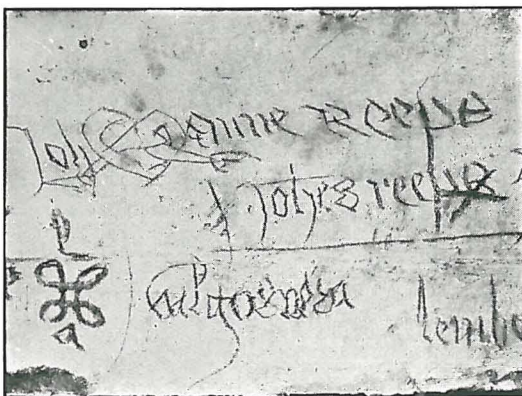
stehende oder umgefallene Blumenvasen, Blumen- und Blättergewinde, bunte Vögel usw.

angeschlossen, welcher durch eine niedrigere Tonnendecke derart in zwei Geschosse geteilt ist, daß von dem gleichfalls mit einer Tonne überwölbten Oberstock in die aufsteigende Wölbung der Krypta Licht einfallen konnte. Noch weiter östlich schließen sich an den Bestattungssaal wieder kleinere Grabräume und Kammern an. In einer von diesen steht (auf Abb. 9 unten in der Mitte sichtbar) ein geriefelter, an der Vorderseite arg zerstörter Marmorsarkophag von schöner Arbeit, in einem anderen ist über einem in die Wand eingelassenen Lokulus eine Nische mit Mosaikbilderschmuck angebracht.

Das sog. Abradas-Mausoleum oben am Südeinde des Coemeteriums mag neben dem aus Abb. 3 zu entnehmenden Grundriß die von Westen gemachte Aufnahme Abb. 10 veranschaulichen. Sie zeigt die beiden östlichen Pfeiler der Zentralkuppel sowie die unter dieser nach und nach angelegten Grabstellen. Ob sich die auf der Oberseite eines wiederverwendeten feinen dorischen Gebälkblockes ziemlich roh eingegrabene Inschrift $\Phi\lambda(\acute{\alpha}\beta:\omicron\varsigma)$ Ἀβραδάς ὁ καὶ Λ . . . ἀργυροφύλαξ Ἑρέσιος κατεσκευάσεν † auf das ganze Mausoleum oder nur einen Teil desselben bezieht, ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln.

Die Reihenfolge, in der die vornehmsten Teile des Coemeteriums hier aufgezählt und besprochen wurden, entspricht auch ihrer zeitlichen Entstehung. Sehen wir von einer Anzahl antiker Felsgräber, die sich schon früher an dieser Stelle des Panajirdaghs befanden, ab, so ist die Kirche mit der Katakombe und dem einen kleinen Mausoleum B die älteste bauliche Anlage; sie ist zweifellos mit der nach der Legende von Kaiser Theodosius II. über den Gräbern der Sieben Jünglinge errichteten Kirche identisch und muß, da die Legende gegen Ende des 5. Jahrhunderts bereits feststeht, etwa im dritten Viertel dieses Jahrhunderts erbaut worden sein. Die

zweite kaum sehr viel spätere Bauanlage war dann das Gebäude C mit seinen Annexen und zuletzt sind die Grabanlagen südöstlich der Kirchenapsis und das Abradas-Mausoleum hinzugekommen.



7: Siebenschläferkatakombe;
fränkische Besucherinschriften.

Die Frage, welche der vielen ausgegrabenen Bestattungsstellen etwa der heil. Maria Magdalena³⁾, welche der heil. Hermione, der



8: Siebenschläferkatakombe;
armenische Besucherinschriften.

3) Diese war nach dem Synaxarium Constantinopolitanum zum 22. Juli (p. 834, 41 f. Del.) bei dem Eingange der Grotte der Sieben Jünglinge (ἐτεῖθη πρὸς τῇ εἰσοδῷ τοῦ σπηλαίου ἐν ᾧ οἱ ἅγιοι καὶ μακάριοι ἑπτὰ κειομένηται παῖδες) bestattet. Versteht man unter Grotte nur die Katakombe mit den 10 Kammern, so wird man an die Nische mit den in Anm. 1

beschriebenen Malereien denken müssen, die jedoch keinerlei Hinweis auf Maria Magdalena enthält. Es ist aber wohl auch möglich, daß gelegentlich die ganze Coemeteriumanlage als Siebenschläfergrotte bezeichnet wurde; in diesem Fall könnte das Magdalenengrab z. B. auch im östlichen Teile des Gebäudes C gesucht werden.

Tochter des Philippus, zugeschrieben wurde, kann heute noch nicht mit Sicherheit beantwortet werden; was letztere anbelangt, so haben wir bereits 2 den Namen *Ἐπιμόνη* enthaltende Grabinschriften innerhalb des Coemeteriums

die, wenn einmal die kühnen Kuppeln und Tonnengewölbe im Aufriß gezeichnet vorliegen, auch baugeschichtlich Bedeutung gewinnen wird. Daß auch die in Deißmanns Hände gelegte Sichtung der literarischen Überlieferung der



9: Siebenschläfercoemeterium; nordöstliches Gebäude.

gefunden, von denen eine sehr wohl auf die Philippustochter bezogen worden sein kann.

Aber mag auch manche Frage noch offen bleiben, so dürfen wir dennoch mit Befriedigung auf das Gesamtergebnis dieser Grabung, die uns in zwei Kampagnen durch fast zwölf Wochen beschäftigt hat, zurückblicken. Wenn auch nicht der klassischen Antike angehörig, stellt das Siebenschläfercoemeterium doch eine Anlage dar, die nicht nur für Ephesos selbst, sondern wegen der weiten Verbreitung der Siebenschläferlegende und -verehrung auch universalhistorisch von hohem Interesse ist und

ephesischen Siebenschläfertradition sowie die von Dr. Miltner vorbereitete Bearbeitung der Kleinfunde, namentlich der bereits über 1900 zählenden Tonlampen — wohl die größte Anzahl, die bisher an einem einzigen Punkte zusammen gefunden worden ist — mancherlei neue Erkenntnisse bringen wird, soll hier nur andeutungsweise erwähnt werden.

Noch vor Abschluß der Arbeiten an dem Siebenschläferbezirke wurde als zweites größeres Unternehmen der Kampagne die Untersuchung des Gebäudes nördlich vom Stadion in Angriff genommen, das wegen seiner Aus-

dehnung und verhältnismäßig guten Erhaltung namentlich der mächtigen Substruktionsgewölbe seiner Nordseite (auf Abb. 1, 3 cm rechts vom Minarettknäuf als langgestreckter dunkler Schatten erkennbar) stets das größte Interesse

πρὸς τῇ Κορροσσῶ gewesen sein könnte, in welchem der Rhetor Aristides eine der ihm von Asklepios aufgetragenen Waschungen absolviert hat. Eine Untersuchung gerade dieses Gebäudes mußte auch deshalb besonders dringlich



10: Siebenschläfercoemeterium; Abradas-Mausoleum.

der Besucher und Erforscher von Ephesos erweckt hat⁴). Über seine einstige Zweckbestimmung gingen die Ansichten sehr auseinander. Falkener, der einen Plan davon aufgenommen hatte⁵), sah es für ein Gymnasium an, Wood⁶) nannte es „a Tyrant's palace“, Fr. Adler⁷) dachte an den Amtssitz „eines höheren römischen Verwaltungsbeamten“, ich selbst⁸) hatte die Vermutung geäußert, daß es das Gymnasium

erscheinen, weil die bequeme Lage in der Nähe der Fahrstraße immer wieder zu einer Ausbeutung auf Steinmaterial verlockt hat, sodaß der Erhaltungszustand der Ruine heute bereits wesentlich schlechter ist als zur Zeit der Planaufnahme Falkeners. Die große Ausdehnung des Gebäudes und die, wie sich zeigte, bis über vier Meter betragende Verschüttung schlossen eine vollständige Ausgrabung innerhalb der Kam-

4) Führer 37.

5) E. Falkener, Ephesus and the temple of Diana 99 f.

6) Discoveries 98.

7) Bei E. Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasien (Abh. Akad. Berlin 1872) 41 f.

8) Jahresh. XXI/XXII 105.

pagne aus; es konnte sich nur darum handeln, eine der Fronten freizumachen und auf diese Weise, allenfalls auch durch Sondierungen im Innern, über den Zweck des Bauwerkes ins Klare zu kommen. Als die geeignete Front wurde

Nebenräumen an der Süd- und Nordseite angeschlossen. Eine Klärung der Frage nach der Bedeutung des Bauwerkes hat diese Grabung, auf deren Einzelergebnisse ich noch zu sprechen komme, nicht gebracht. Wir haben daher,



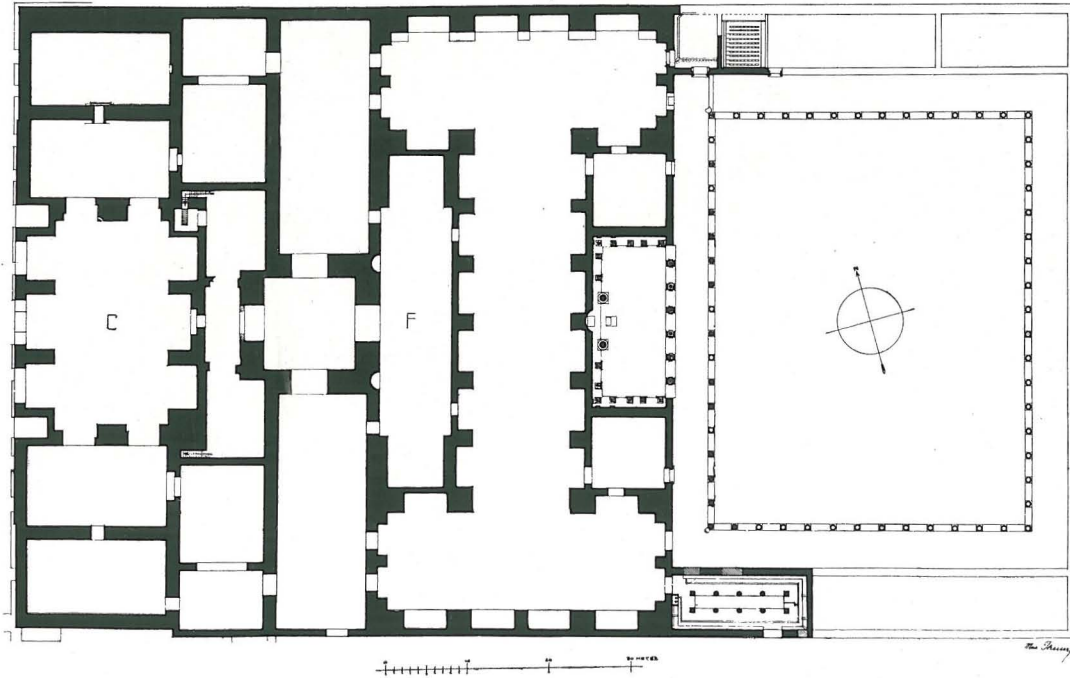
11: Thermenbau beim Stadion; Ostfront.

die Ostseite gewählt, weil hier eine Terrasse angeschlossen, die nach den ohne Unterbrechung durchlaufenden Substruktionen der Nordseite mit dem Gebäude eine Einheit gebildet haben muß, und weil eine genaue Überprüfung dort schon an der Oberfläche mehrere Architekturstücke ergeben hatte, welche weiteres für eine Rekonstruktion verwertbares Fundmaterial unter dem Erdboden erwarten ließen. Unsere Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Die jetzt völlig ausgegrabene Ostfront (Abb. 11) hat sich als die Hauptfassade des Gebäudes erwiesen, an das hier ein weiter Säulenhof mit

während wir die Architekturstücke der Ostfront ordneten und zum Teil wieder aufrichteten, durch eine mehr oberflächliche Untersuchung der Pfeiler und Mauerzüge den Grundriß der ganzen Anlage bis auf geringfügige Einzelheiten festgestellt und schließlich auch an einzelnen Stellen des Innern Tiefgrabungen durchgeführt, welche uns endlich doch die ersehnten Anhaltspunkte zur Zweckbestimmung des Gebäudes lieferten. Das bisher Erreichte hat Prof. Theuer, dem diese Grabung speziell unterstellt war, in einer Abb. 12 wiedergegebenen Planskizze zusammengefaßt, zu der

ich jetzt einige Erläuterungen hinzufügen möchte. Um das Schlußergebnis vorweg zu nehmen, so ist nachgewiesen worden, daß in dem — von Norden gezählt — zweiten Raum an der Westseite das später zerstörte und weggeführte Plat-

des Innern gebieterisch geforderte vollständige Ausgrabung wenigstens der einen Hälfte der Ruine die Aufteilung der einzelnen Zimmer und Säle — Saal C war ohne Zweifel das Caldarium — auf die uns bekannten Räumlichkeiten eines



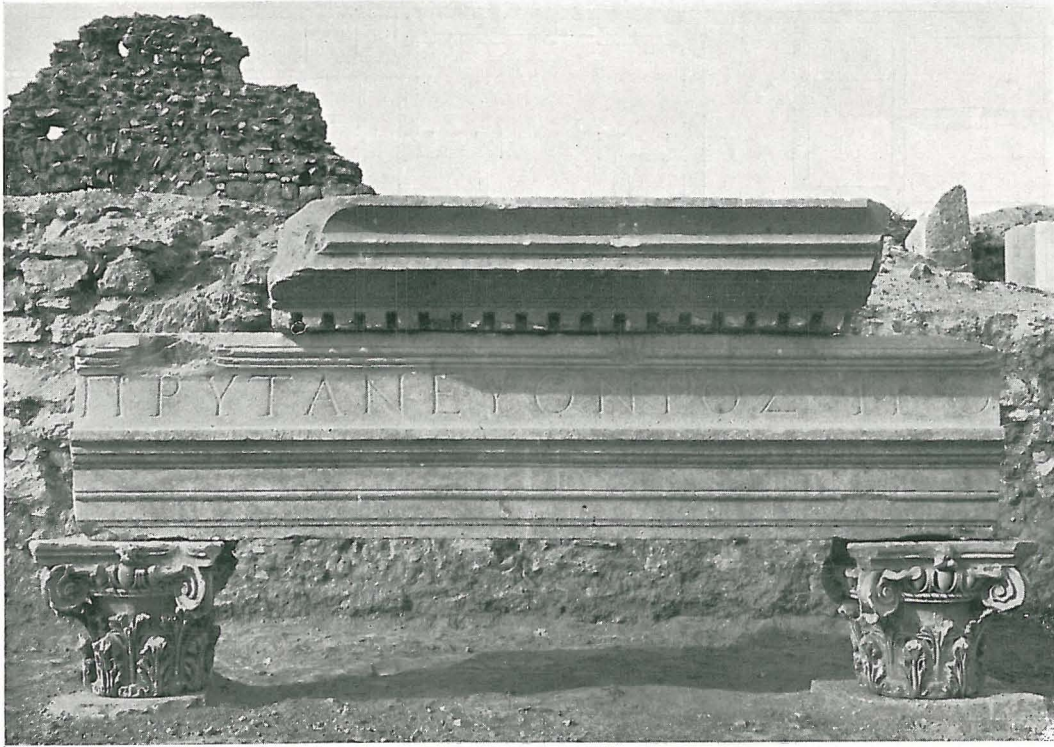
12: Stadionthermen; vorläufige Grundrißskizze.

tenpflaster des Fußbodens auf Säulchen aus Rundziegeln in suspensura aufruhete und daß in dem entsprechenden Raum der Südhälfte (zweiter von Süden gezählt) an den Wänden röhrenförmige und untereinander durch Löcher kommunizierende Heizziegel aufgestellt waren. Nachdem dann noch eine weitere in dem Raume F ausgeführte Tiefgrabung Spuren eines Wasserbassins nachgewiesen hatte, konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß mindestens die westliche Hälfte des Gebäudes Badezwecken gedient hat und daß für dieses daher nur noch die beiden Namen: *Thermen* oder *Gymnasium* in Frage kommen. Die Entscheidung zwischen beiden Benennungen möchte ich solange hinausschieben, bis die durch den noch zuletzt festgestellten guten Erhaltungszustand

Badehauses bzw. Gymnasiums zuverlässig ermöglicht. An die Ostfront schloß sich, wie erwähnt, ein mit einer Säulenhalle umgebener Hof (Palästra) an, der an der Nord- und Südseite von Nebenräumen flankiert war. Das Gebälk der völlig freigelegten Westhalle, das von 18 unkannelierten Säulen mit Postamentbasen und Kompositkapitellen getragen wurde, bestand, wie das wiederaufgestellte Joch Abb. 13 zeigt, aus einem Epistylblock, der einen dreifaszierten Architrav und einen flach eingewölbten Fries umfaßte, und einem Gesimsblock mit Zahnschnitt, alles von sorgfältigster, etwas akademisch-nüchtern wirkender Arbeit. Von der über die Architrave dieser Westhalle laufenden Inschrift sind glücklicherweise so viele Stücke wiedergefunden worden, daß eine Er-

gänzung des Wortlautes in seinen wesentlichen Teilen noch möglich ist⁹). Sie lautete: Ἀρτέμιδι Ἐφεσί[αι καὶ αὐτοκράτορι Καίσαρι Τίτῳ Αἰλίῳ Ἀδριανῷ Ἀντωνεῖνῳ Εὐσεβ]εῖ Σεβαστῷ καὶ παντὶ τῷ οἴκῳ αὐτ[οῦ καὶ τῆ

πρώ]τῃ καὶ μεγίστῃ [μητροπόλει τῆς Ἀσίας καὶ δις νεωκόρῳ τῶν Σε[βαστῶν Ἐφε]σί[ων πόλει] τῆι γλυκυτάτῃ (vacat 6 Bu.¹⁰) πατρίδι [ὁ δεῖνα --- ἀνέθηκεν] πρυτανεύοντος Π(α)π(λίου) Ο[- - -¹¹].



13: Stadionthermen; Gebälk der Westhalle der Palästra.

9) Die Inschrift begann auf dem (auf Gehung geschnittenen) Architrav des südlichsten Joches der Westhalle; da diese Halle 19 Architrave mit durchschnittlich 14 Buchstaben zählte, stehen für den Text, falls er auf diese Halle beschränkt war und nicht auch auf die Nordhalle übergriff rund 260 Buchstaben zur Verfügung. Die erhaltenen Stücke sind im allgemeinen in der Reihenfolge, wie der ergänzte Wortlaut sie voraussetzt, gefunden worden, mit Ausnahme des vollständig erhaltenen Blockes mit πρυτανεύοντος Π. Ο., der beim 3. Interkolumnium lag, also an einer Stelle, die er wegen der Inschrift unmöglich von Anfang an eingenommen hat. Der Befund ist wohl so zu erklären, daß nach einem durch ein Erdbeben verursachten Einsturz eine Ausbesserung stattfand,

bei welcher die heil gebliebenen Architrave ohne Rücksicht auf die Bauinschrift an geeigneter Stelle versetzt wurden. Auffällig ist, daß auch der Schriftcharakter dieses Blockes von dem der übrigen Blöcke etwas abweicht.

¹⁰) Das auf dem völlig intakten Blocke zwischen ι und πατρίδι vorhandene Vacat mit Raum für 6 Buchstaben vermag ich nur durch die Hypothese zu erklären, daß der Steinmetz zur Zeit seiner Arbeit über das einzusetzende Wort (ἐαυτοῦ oder ἐαυτῆς oder ἐαυτῶν?) noch im unklaren war. Später mag es dann nur in Farbe nachgetragen worden sein.

¹¹) Nicht verwendet ist in der Ergänzung der Inschrift nur ein kleines Fragment mit Μ?ΕΤ, das im Schriftcharakter mit πρυτανεύοντος (vgl. Anm. 9)

Die Halle und, da diese ein integrierender Bestandteil des ganzen Gebäudes war, auch dieses selbst waren demnach der Artemis von Ephesos, dem Kaiser Antoninus Pius und der Stadt von einem oder mehreren unbekannt-

stamentbasen noch größtenteils in situ stehen, sind an der Südseite wenigstens noch der Stylobat und in weiterer Folge dessen Fundament so weit erhalten, daß die Säulenzahl der Süd- (und Nord-)halle mit Sicherheit auf 14 berech-



14: Stadionthermen; öffentliche Latrine.

Stiftern geweiht worden, den man — da nur ganz reiche Persönlichkeiten in Frage kommen, am liebsten unter den Angehörigen der vornehmen Vedierfamilie¹²⁾ suchen wird. Durch die Nennung des Kaisers ist die Einweihung in die Zeit zwischen 138 und 161 n. Chr. festgelegt. Während an der Westhalle des Hofes die Po-

net werden konnte. Von der gegen den Terrassenrand fallenden Ostseite ist fast nichts an seiner Stelle erhalten.

Der vollständig ausgegrabene Raum an der Südwestseite des Hofes, in den man durch eine Tür aus dem Innern des Gebäudes gelangte (Abb. 14), hat sich sehr bald als eine monumentale

übereinstimmt. Außer in einem Namen ließe es sich am einfachsten in einer Formulierung wie *ὁ δεῖνα*] μετ[ὰ τῆς δεῖνα γυναικὸς αὐτοῦ κτλ. unterbringen, die dann auf die Nordhalle übergreifen haben muß.

¹²⁾ An erster Stelle kommt wohl hier jener P. Vedius Antoninus in Frage, der den Ehrentitel eines *κτίστης* seiner Vaterstadt erhielt und dessen

Verdienste um die bauliche Ausgestaltung von Ephesos Kaiser Antoninus Pius in drei noch erhaltenen Briefen rühmt; Hicks IBM III 491—493, vgl. Forschungen III 167, n. 3. Es liegt nahe, auch den Prytanennamen zu *Π(πλίτου) Ο[υ]δηδίου Ἀντωνίου*] zu ergänzen und dabei etwa an den Sohn des Erstgenannten (Forsch. a. a. O. 168 n. 4) zu denken.

öffentliche Latrine herausgestellt. An den Wänden eines oblongen hypaethralen Saales mit umlaufender Säulenhalle waren über einem manns-tiefen Kanal, der an der Südseite seine Wasser-zuleitung, an der Nordseite seinen Abflußkanal



15: Sitzbank der Latrine.

hatte, die Sitze für die Benutzer angebracht, von deren Aussehen Abb. 15 eine Vorstellung vermitteln kann¹³⁾. Die zum Teil noch in situ stehend gefundenen Säulen tragen, u. zw. im allgemeinen auf der gegen die Wandsitze gerichteten Seite, Inschriften von Berufsgenossen-schaften oder Vereinen, wie: Τραπεζιτων γ', Κανναβαρίων Σερβειλίου στοῦ (α¹⁴⁾), Ἐρι-πωλων | ἀστυπόλων¹⁵⁾, Πλατείας | Βρανχιανῆς, Λεντιυρηντων, Συνεργασίας Ἀσκαν.!!!!των¹⁶⁾.

Wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß diese Inschriften, die dem Schriftcharakter nach nicht einheitlich sind und teils dem 2., teils dem 3. Jahrh. n. Chr. angehören dürften, sich auf die Latrine beziehen, in der sie noch heute zu

lesen sind, so muß doch andererseits auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die sie tragenden Säulen ursprünglich in einer ande-ren Halle aufgestellt waren.

Einer solchen Halle gehört auch eine in ihren Abmessungen etwas verschiedene Säule zu, die von uns aus dem östlich an die Hofter-rasse anschließenden Acker herausgezogen wurde und auf entgegengesetzten Seiten die folgenden, zu einer im Theater und sonst gefun-denen Serie gehörigen Inschriften trägt.¹⁷⁾

A.

Ἀγαθῆι τύχηι
Μάρκος Φούλ-
βιος Πουπλι-
κιανὸς Νεική-
5 φορος φιλοσό-
βαστος ἀσιάρχης
καὶ πρότανις ἐχαρί-
σατο κανναβαρίοις
τοῖς ἐν τῇ Σερβει-
10 (λείου στοῦ¹⁸⁾ διάστυ-
λα δύο.

B.

Ἀγαθῆι τύχηι
Μάρκ(ος) Φούλβιος
Πουπλικιανὸς
Νεικήφορος
5 φιλοσέβαστος
καὶ ἀσιάρχης
καὶ πρότανις
ἐχαρίσατο συν-
εργασίας ἀσκο- sic!
10 μίσθων¹⁹⁾ διάστυλα
β'.

¹³⁾ Die Sitzplatte hat sich am Boden des Kanals vorgefunden und wurde von uns wieder an ihren alten Platz gelegt. Ein Tondeckel von elliptischer Form ohne Griff lag daneben und darf wohl als zugehörig angesprochen werden. Ungeklärt ist noch, wie die Vorderwand des Sitzes ausgesehen hat.

¹⁴⁾ Das Wort κανναβαρίοι, das hier wohl zum ersten Male in griechischem Kleide begegnet, = lat. can(n)abarii, könnte ganz allgemein die Inhaber von Verkaufsständen bezeichnen. Für die andere mögliche Ableitung von cannabis(-a) = Hanf habe ich keinen stützenden Beleg finden können.

¹⁵⁾ Diese und die folgende Inschrift stehen auf entgegengesetzten Seiten derselben Säule. Über ihr sind undeutliche Reste einer weiteren eradierten Inschrift erkennbar.

¹⁶⁾ Die vier Buchstaben nach Ἀσκανι, etwa ΧΡΑΝ, sind sorgfältig eradiert, sodaß das Wort wohl nur Ἀσκανιτων lauten sollte. Was darunter zu verstehen ist, weiß ich nicht.

¹⁷⁾ Forschungen II 76—82; vgl. III 63.

¹⁸⁾ S. Anm. 14.

¹⁹⁾ Auch dieser Berufsverein scheint bisher nicht bekannt.

An der der Latrine entsprechenden Stelle der Nordseite lag zunächst ein kleineres Zimmer unklarer Bestimmung und daran anschließend ein quadratischer Raum, dessen nur ganz wenig gegen Norden geneigter Fußboden durch

Während die besprochenen Räume an der Nord- und Südseite des Hofes wenigstens in ihrer letzten Gestalt zweifellos als spätere Zu- oder Umbauten zu betrachten sind, gehört der große, gegen den Hof geöffnete Mittelsaal der



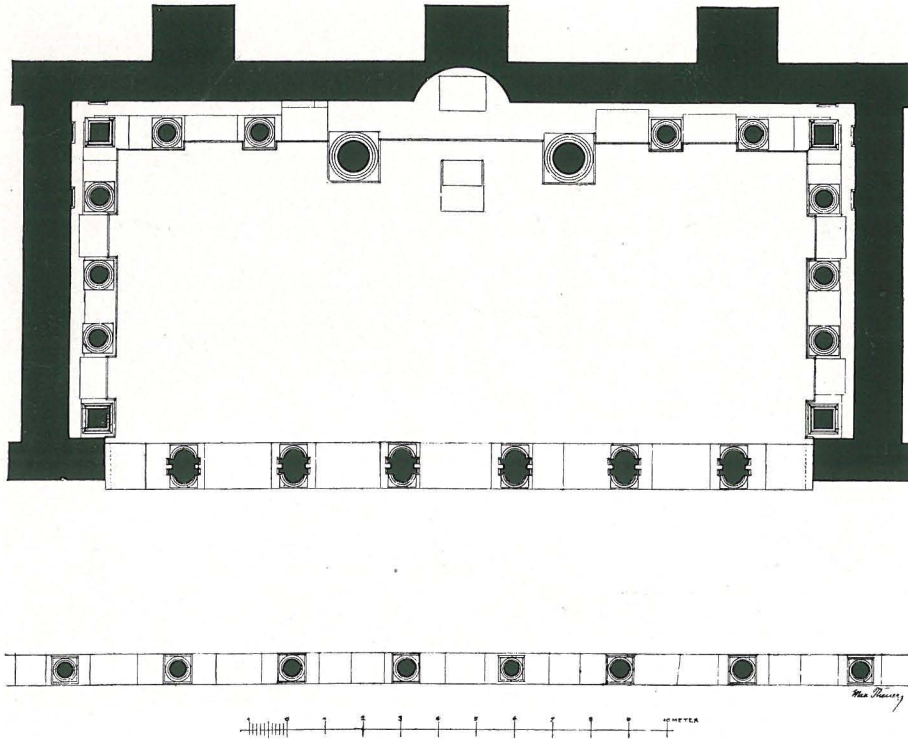
16: Stadionthermen; Kaisersaal.

ein noch völlig unversehrt erhaltenes, regelrecht aus tegulae und imbrices hergestelltes Ziegeldach gebildet ist. Offenbar war in die darunter liegende Kammer der Substruktionsgewölbe immer wieder Wasser eingedrungen, sodaß man sich schließlich zu dieser zuverlässigen Art der Bedachung entschloß. Um die Undurchlässigkeit noch zu erhöhen, hatte man dabei in bemerkenswerter Weise den ganzen Ziegelbelag mit einem ungemein widerstandsfähigen Überzug aus zementartigem Stuck versehen, dem in erster Linie die vorzügliche Erhaltung zu verdanken ist.

Westfront (Abb. 16) der ursprünglichen Anlage an. Die Rückwand der Hofhalle war hier durch sechs mächtige Pilaster mit angearbeiteten Halbsäulen, die ein wuchtiges Gebälk trugen, in sieben Durchgänge aufgelöst, durch die man in einen 20,5^m langen und 9^m breiten Saal (Abb. 17) gelangte, dessen marmorverkleidete Wände unten ein reich gegliederter Sockel umzog. Auf diesem Sockel standen Säulen, in den Ecken Pilaster, denen leicht vorspringende Pilaster der Rückwand entsprachen und die eine Tabernakelarchitektur trugen, deren ebenso reiche wie ungemein

feine Durchführung das von uns wieder aufgebaute Beispiel Abb. 18 erkennen läßt. Daß über diesem ersten Geschoß ein zweites folgte, kann aus den noch in größerer Zahl vorhandenen Postamentbasen, Säulenschäften und

nun steht auf dem mit prächtig gemustertem Marmorbelag ausgestatteten Fußboden des Saales ein marmorner Altar mit Standstufe für den Priester. Es ist kaum ein Zweifel möglich: die Opfer, die auf diesem Altar dargebracht



17: Kaisersaal der Stadionthermen; Grundriß.

Kapitellen erschlossen werden. Es scheint jedoch, daß das Gebälk dieses zweiten Geschosses, weil auch nicht das geringste Bruchstück davon gefunden worden ist, ebenso wie die das Ziegeldach tragende Decke aus Holz hergestellt gewesen ist. Besonders reich war aber die Mitte der Hauptwand ausgestaltet. Eine flache Rundnische, in der die Basis einer Statue noch in situ erhalten ist, war hier von zwei mächtigen, offenbar durch beide Geschosse durchlaufenden Säulen flankiert. Vor dieser Nische

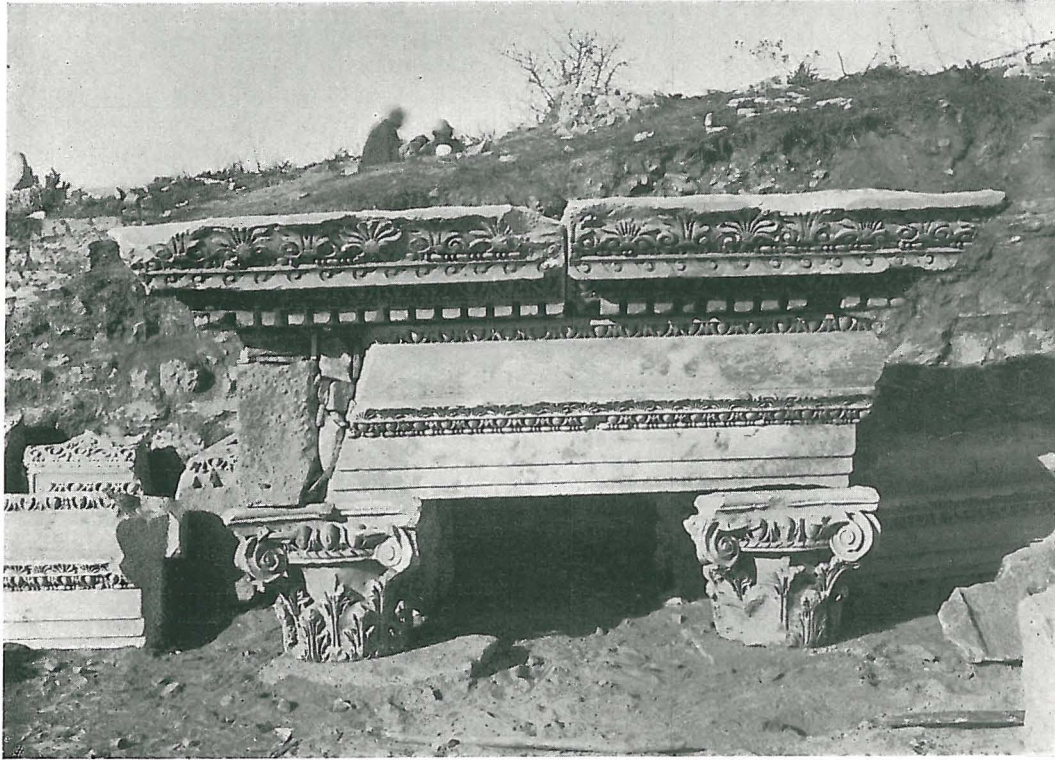
wurden, galten der Gottheit, deren Bild in der Mittelnische stand und diese Gottheit wird keine andere gewesen sein als der römische Kaiser, u. zw. zunächst Kaiser Antoninus Pius, dem das Gebäude nach Angabe der Bauinschrift geweiht war. Hat man sich dies klar gemacht, so muß es außerordentlich verlockend erscheinen, eine Nachricht des Malalas, nach der Kaiser Antoninus Pius in Ephesos Thermen nach seinem Namen zubenannt habe, auf unser Gebäude zu beziehen²⁰⁾.

²⁰⁾ Malalas p. 280, Bonn: Ἐκτίσε (sc. Kaiser Antoninus Pius) δὲ καὶ ἐν Καισαρείῃ τῆς Παλαιστίνης λουτρὸν καὶ ἐν Νικομηδείᾳ τῆς Βιθυνίας καὶ ἐν

Ἐφέσῳ τῆς Ἀσίας, ἅπερ δημόσια λουτρά, εἰς τὸ ἕδιον ἐπεκάλεσεν ὄνομα. Ich verdanke den Hinweis auf diese wichtige Stelle A. Deißmann. Es liegt nahe,

Besonderes Fünderglück hat uns schließlich noch erhebliche Reste des reichen Statuen- und Reliefschmucks des Kaisersaals wiedergeschickt. Wie Dübel- und Klammerlöcher auf dem Sockel noch deutlich erkennen lassen,

führe ich hier nur die wichtigeren mit einzelnen Bemerkungen vor. Im allgemeinen darf ich vorausschicken, daß die Skulpturen — jedenfalls ihrer großen Mehrzahl nach — nicht aus ephesischem, sondern einem feineren



18: Kaisersaal der Stadionthermen; Getälkjoch.

waren zwischen den Säulen der Wandarchitektur des ersten Geschosses überall Statuen aufgestellt und für das zweite Geschoß darf dasselbe angenommen werden; Konsolen, die in mehreren Exemplaren gefunden worden sind, mögen kleinere Statuen getragen haben, während in die freien Wandstücke zwischen den Pilastern dekorative Reliefbilder eingelassen waren. Indem ich eine eingehendere Behandlung und Würdigung aller gefundenen Skulpturen der Hauptpublikation vorbehalte,

fremden Marmor bestehen, daß sie aber, wie namentlich die ganz gleichartige Behandlung der vernachlässigten Rückseite zeigt, aller Wahrscheinlichkeit nach von Anfang an für die Aufstellung im Kaisersaal der Stadionthermen gearbeitet worden sind.

1. Torso einer lebensgroßen männlichen Gewandstatue mit rechtem Standbein; Kopf, Hände, Unterschenkel, Füße und Plinthe fehlen. Abb. 19.

2. Effektivvoll drapierte lebensgroße Ge-

diese Nachricht des Malalas mit der Angabe des oben Anm. 12 erwähnten Kaiserbriefes IEM III 493 Z. 15, nach welcher Antoninus Pius bei einem

von Vedius Antoninus beantragten kostspieligen Bau die Ephesier selbst unterstützt hatte, in Zusammenhang zu bringen.

wandstatue einer Frau in Chiton und Himation; der Kopf und Teile der Arme fehlen. Abb. 20.

3. Statue eines bärtigen Mannes, oberhalb der Knie abgebrochen, lebensgroß. Abb. 22.



19: Männliche Gewandstatue aus dem Kaisersaal.

Es ist mir bisher nicht gelungen, den sehr charakteristischen Kopf einer bestimmten bekannten Persönlichkeit zuzuweisen. Ich neige

²¹⁾ Vgl. z. B. Bulle, *Der schöne Mensch*² 118; an einer Replik im städt. Antiquarium in Rom (Helbig, *Führer* II³ 1032) sind die Füße, die bei der Torloniastatue unter dem Gewand zu verschwinden scheinen, sichtbar. Der ephesische Bildhauer hat den rechten Fuß durch einen kleinen zwischen den Falten vorspringenden Wulst angedeutet.

daher der Ansicht zu, daß wir in der Statue entweder einen der berühmten Vertreter der 2. Sophistik oder aber den Stifter unseres Gebäudes zu erkennen haben.

4. Torso einer Frau im Typus der „kleinen Herkulanenserin“, aus vielen Stücken zusammengesetzt, Kopf und Unterschenkel fehlen. Abb. 21. Vielleicht Statue der Gattin des vorigen.

5. Replik einer Göttinnenstatue aus der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts v. Chr., nach der bekanntesten Wiederholung²¹⁾ gewöhnlich als Vesta Giustiniani bezeichnet. Die ephesische Replik gibt, so viel ich sehe, das erste Mal das Gewand unter dem erhobenen linken Arme richtig wieder. Abb. 23. Möglicherweise sind dieser Statue auch die verstreut gefundenen vier Fragmente einer aus Marmor gearbeiteten, im Stiel nur wenig über 3^{cm} dicken Fackel zuzuweisen.

6. Kopf im Typus der sog. Aspasia, aber mit Wiedergabe der Augensterne, durch Brand auf der rechten Wange stark geschwärzt²²⁾. Die Staute war wohl als Gegenstück zur vorigen aufgestellt. Abb. 25.

7. Rechte Hand einer vorzüglich gearbeiteten Replik des myronischen Diskobol. Abb. 26.

8. Rechter Fuß mit Teil des Unterschenkels der Statue eines Athleten. Abb. 30. Daß es sich um die Replik einer berühmten Schöpfung handelt, bezeugt eine im Museum von Boston befindliche Wiederholung desselben Fußes, deren Original man dem V. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben hat²³⁾. Ich möchte am liebsten an einen Wettläufer, und zwar, wie mir zuerst A. Schiff nahelegte, in Ablaufstellung denken.

9. Statue eines nur mit einer Chlamys bekleideten Jünglings, und zwar, wie der Hundefuß und -schwanz auf der zugehörigen Baumstammstütze zeigen, eines Jägers. Abb. 24. Da in der Nähe ein wohl nur als Eberbein zu

²²⁾ Vgl. H. Schrader, *Stadel-Jahrb.* I 23 ff., der die Trägerin dieses Kopfes mit der Vesta Giustiniani und dem Petersburger „Eros“ zu einer Gruppe „Die Aussendung des Triptolemos“ vereinigt hat.

²³⁾ D. L. Caskey, *Museum of fine arts in Boston, Catalogue of Greek and Roman sculpture* 160 n. 83.

deutendes Fragment gefunden worden ist, wird man an Meleager oder, wie mir viel wahrscheinlicher ist, an den ephesischen Stadtgründer Androklos zu denken haben, dessen Eberkampf auf ephesischen Münzen abgebildet ist und nachweislich auch in statuarischen Werken in Ephesos zu sehen war ²⁴).

10. Statuette eines bärtigen Gottes ohne Unterkörper, doch wohl des Asklepios. Abb. 27²⁵).

11. Replik des berühmten, gewöhnlich als Einkehr des Dionysos bei Ikarios benannten Reliefs ²⁶), aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt. Abb. 28.

12. Vier aneinanderpassende Bruchstücke eines Reliefs, das, wie E. Reisch zuerst aussprach, die Übergabe des Dionysoskindes an die Nymphen darstellte. Abb. 29. Da dieses Relief jedenfalls in Ephesos, aber vielleicht auch schon von Anfang an das Gegenstück zum vorigen bildete, wird nunmehr mit Aussicht auf Erfolg der Versuch unternommen werden können, seine ursprüngliche Gestalt aus zahlreichen Wiederholungen der einzelnen Figuren wiederherzustellen ²⁷).

13. Mehrere Fragmente eines weiteren dekorativen Reliefs, das einen vor einem Gespann dahineilenden Jüngling zeigte. Abb. 31. Von diesem Relief — Helios mit seinem Viergespann, dem Phosphoros vorausseilt — sowie von einem Gegenstück — Eos auf Viergespann, davor Jüngling mit Pedum (Kephalos?) — sind neben mehreren Bruchstücken zwei voll-

²⁴) O. Benndorf, *Forschungen* I 54 f. mit Fig. 14 b.

²⁵) Am nächsten verwandt ist, soviel ich sehe, eine Statuette der Petersburger Eremitage, Kieseritzky p. 128 n. 277 B.

²⁶) E. Reisch, *Griech. Weihgeschenke* 27 ff.; Hauser, *Neuatt. Reliefs* 190 f. Die am reichsten ausgeführte Replik in *Brit. Museum, Cat. of sculpture* 2190; *Marbles and sculptures* Taf. 35.

²⁷) Die stark interpolierte Darstellung der Szene auf dem Salpionkrater (Baumeister I 489; E. Löwy, *Inscr. gr. Bildh.* 338) darf dabei nur mit Vorsicht benützt werden. Einer Replik, deren Stil von der ephesischen sehr verschieden ist, gehört auch das Berliner Relief (Beschreibung d. ant. Skulpt. 899) an, auf dem links irrtümlich ein Baumstamm ergänzt ist.



20: Weibliche Gewandstatue aus dem Kaisersaal.



21: Torso einer weiblichen Statue
aus dem Kaisersaal.

ständige Repliken in Lissabon erhalten²⁸⁾. Ich zweifle nicht daran, daß auch in dem ephesischen Kaisersaal die beiden Reliefs als Gegenstücke angebracht waren, und gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Fortführung der mit so reichen Erfolgen begonnenen Ausgrabung an

²⁸⁾ Th. Homolle, Bull. de corr. Hell. XVI 1892 S. 325 ff. (mit Taf. VIII und IX), der den früher angezweifelten antiken Ursprung erwiesen hat und



22: Porträtstatue der Antoninenzeit
aus dem Kaisersaal.

dem Thermenbau noch weitere Bruchstücke von ihnen sowie von dem sonstigen bildnerischen Schmucke zutage fördern wird.

Aber auch wenn kein Einzelfund von Bedeutung mehr hinzukommen sollte, darf die Auffindung des Kaisersaales als ein bedeutsames

die Bruchstücke sonstiger Repliken verzeichnet; Nachträge dazu gibt W. Amelung, Kat. Vatikan 263 (Taf. 53).

Ereignis in der Erschließung des alten Ephesos gewertet werden.

Innerhalb des lysimachischen Mauerringes ist bisher keine Spur eines Kaisertempels gefunden worden und es liegt daher nahe anzunehmen, daß diese Tempel im Bezirke des Artemisions errichtet worden sind. Andererseits kann nicht bezweifelt werden, daß ein großer Teil des Schaugepräges der großen städtischen und provinzialen Feste, bei denen die Agone, Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen den wichtigsten Programmpunkt bildeten, sich im Stadion und in seiner nächsten Umgebung entfaltete, wo auch das neuuntersuchte Gebäude gelegen ist. Es darf daher die Vermutung ausgesprochen werden, daß in dem glücklichen Zeitalter der Antonine, die ja eigene Tempel in Ephesos nicht besaßen, der offizielle Kaiserkult und die offiziellen Kaiseropfer gerade in dem von uns aufgedeckten, mit der ganzen Pracht hellenischer Kunstüberlieferung geschmückten Kaisersaale stattfanden und daß vielleicht auch mancher ephesische Christ hier den schweren Kampf zwischen Kaiserkult und Christusglauben in sich auszufechten hatte²⁹⁾.

Nach der von mir im vorausgehenden Berichte vertretenen Ansicht lag der neu untersuchte Thermenbau wie der flache Hügel östlich seiner Terrasse innerhalb des Weichbildes der altionischen Stadt. In der Tat sind in einem Graben östlich der Latrine sowie einem zweiten, südwestlich vom koressischen Tor angelegten, Schichten mit reichlichen archaischen, bis in die geometrische, nicht aber in die mykenische Periode zurückreichenden Scherben angetroffen worden und auch zwei weitere Gräben am nördlichen Abhang der „Akropolis“ haben den gleichen Befund ergeben wie die benachbarten Versuchsgräben von 1926: zwischen den bis auf den gewachsenen Boden herabgeführten Fundamenten größerer Gebäude der römischen und byzantinischen Epoche eine bald besser, bald weniger gut bewahrte Schicht archaischer Besiedlung, die neben zahlreichen Tonscherben in der Regel große Mengen von Muschelschalen zweier verschiedener Arten (nach freundlicher



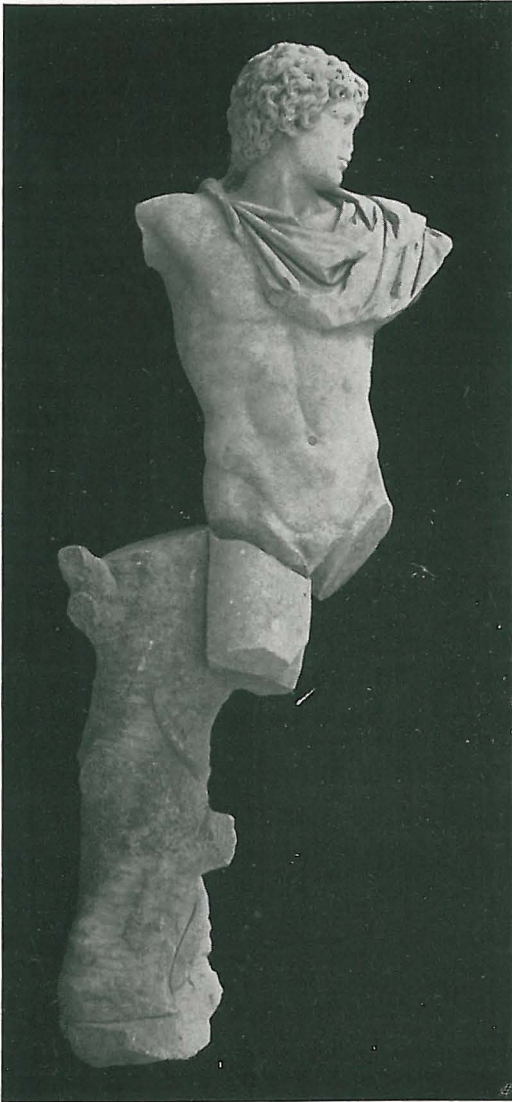
23: Replik der sog. Vesta Giustiniani aus dem Kaisersaal.

Auskunft des Zoologischen Institutes der hiesigen Universität handelt es sich um die eßbare Herzmuschel und die — im Verhältnis zu dieser viel spärlicher vertretene — Auster) enthält. Zu eingehenderen Nachforschungen nach baulichen

²⁹⁾ Der Ausgrabungsbefund des Kaisersaales scheint darauf hinzudeuten, daß er und sein Schmuck, von dem auch nicht eine einzige vollständige Skulptur angetroffen wurde, einer gewaltsamen Zerstörung

zum Opfer gefallen sind. Eine solche aber wird dann besonders leicht verständlich, wenn er eine der Hauptstätten des den Christen verhaßten ephesischen Kaiserkultes gewesen ist.

Resten der Altstadt an dieser Stelle sowie zu systematischem Suchen nach weiteren archaischen Siedlungen, die wir auf Grund der Überlieferung in der éphesischen Bucht voraussetzen



24: Statue eines Jägers (Androklos?)
aus dem Kaisersaal.

³⁰⁾ Auf der dem ersten Bande der Forschungen beigegebenen Schindlerschen Karte kommt, wegen des zu kleinen Maßstabes, dieser Hügel und das

müssen, fehlte es diesmal an Zeit, doch ist uns im Zusammenhange mit diesen Arbeiten in der letzten Grabungswoche noch eine Entdeckung geglückt, die möglicherweise auch für die Topographie der altionischen Siedelung noch Bedeutung gewinnen kann.

Von dem „Akropolishügel“ springt — mit ihm durch einen flachen Sattel verbunden — eine niedrige Rückfallskuppe weit gegen Westen vor, die namentlich an ihrer Nordseite, aber auch an ihrer Westseite steil gegen das einstige Meeresufer abfällt und über deren Nordrand die byzantinische Stadtmauer hinzieht. Sie ist auf der Planskizze Abb. 43 des XII. Berichtes nordwestlich vom Graben 1 eingezeichnet³⁰⁾ und auch am rechten Rande von Abb. 1 genau unter dem sogenannten Paulusgefängnis (Pyrgos Astyagu) zu erkennen. Auf dieser Kuppe, die nur neben der byzantinischen Mauer tiefere Verschüttung aufweist, hatten wir eine in ostwestlicher Richtung laufende Felskante beobachtet, die sich sehr bald als Teil des dreistufigen Unterbaues eines nach Süden orientierten prostylen Tempels herausstellte, des ersten, der außer dem Artemision und dem sog. Claudiustempel (Serapeion) auf éphesischem Boden bisher nachgewiesen worden ist (Abd. 32). Die Stufen des Unterbaues waren größtenteils aus dem gegen Norden ansteigenden Kalkfels des Hügels herausgearbeitet; wo es notwendig war, hatte man sorgfältig behauene Quadern mit größter Genauigkeit, aber ohne jede Klammerverbindung verlegt. Infolge der geringen Verschüttung sind namentlich im südlichen Teil die oberen Schichten des Unterbaues vollständig zerstört, sodaß hier weder der Stylobat der Prothesis, noch der Verlauf der Zella-mauern mehr festgestellt werden konnte. Auch weiter nördlich ist vom Fußbodenbelag der Zella nichts mehr vorhanden, doch hat sich im nördlichen Drittel der Westseite und in der Mitte der Nordseite je ein Stück der Außenseite der Zella-wand — an ersterer Stelle wiederum aus dem Fels herausgearbeitet, an letzterer nur in einer Quader unter der darüberlaufenden byzantini-schen Stadtmauer erhalten — vorgefunden (vgl.

benachbarte Terrain nicht deutlich zum Ausdruck, so daß sich aus ihr eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Altstadt nicht gewinnen läßt.



25: Kopf im Typus der sog. Aspasia
aus dem Kaisersaal.



26: Hand des myronischen Diskobol
aus dem Kaisersaal.

die Planskizze Dr. Miltner's Abb. 33). Von ganz besonderem Interesse ist es aber, daß an der Stelle, wo das Kultbild gestanden haben muß, die Zella ein enger, aber mehrere Meter tiefer Felsspalt durchzieht, in den man außerhalb der Westwand einen bis zum Grundwasser führenden Schacht hinabgetrieben hatte. Es kann kein Zweifel sein, daß eben dieser Felsspalt den Anlaß zur Erbauung des Tempels gerade an dieser Stelle gegeben hat. Einen gesicherten Schluß auf den einstigen Inhaber gestattet der sehr merkwürdige Befund leider nicht. Wer gern an Apollo denken möchte, darf sich erinnern, daß nach Kreophylos³¹⁾ die altionischen Gründer von Ephesos ein Heiligtum des pythischen Apollo an dem Hafen anlegten. Vielleicht wird die Fortsetzung der Untersuchungen, namentlich die in Aussicht genommene Ausräumung des Felsspalt und seines Schachtes hier noch neue Anhaltspunkte liefern. Was bisher in der Area des Tempels und in seiner nächsten Umgebung an Scherben, Terrakotten usw. gefun-

den worden ist, geht im allgemeinen nicht über die frühhellenistische Epoche zurück; aus dieser Zeit scheinen auch einzelne nach den Fundstellen vermutlich zugehörige Stirnziegel aus gebranntem Ton zu stammen, die als Schmuck den Oberkörper einer Frau mit darüber aufragender Palmette zeigen; sie müßten, wenn sich der Tempel als archaisch herausstellen sollte, von einer späteren Ausbesserung des Daches herrühren. Aber auch ein Neubau an Stelle eines zerstörten alten Tempels wäre denkbar.

In aller Kürze muß hier auch noch die Untersuchung zweier Grabhäuser vom Nordfuß des Hermaionhügels (westlich des sog. Paulusgefängnisses) erwähnt werden. Während das eine von ihnen nur einen wiederholt benutzten Sarkophag mit der üblichen stilisierten Verzierung aus unausgearbeiteten Girlanden zwischen Stierköpfen enthielt, waren in dem anderen zwei solche Sarkophage in der Weise aufgestellt, daß das rechte Drittel des an der Rückseite aufgestellten Hauptsarkophags durch

³¹⁾ Bei Athen. VIII 361 c; vgl. Forschungen I 53 Anm. 2.

die hintere Schmalwand des an der rechten Seite stehenden Nebensarkophags verdeckt wurde. Die Anordnung der wohl dem II. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisenden Inschrift trug dieser Aufstellung Rechnung, indem sie nur die linken



27: Statuette des Asklepios aus dem Kaisersaal.

zwei Drittel des Hauptsarkophags beschrieb und dann unmittelbar auf die nach der Eingangsseite gekehrte rechte Schmalwand des Nebensarkophags übersprang. Ihr Wortlaut, der zunächst die Inhaber, unter ihnen einen Flavius Tyrannos angibt und dann Strafdrohungen gegen mißbräuchliche Benutzung enthält, böte nichts Besonderes, wenn nicht unter den letzten drei Buchstaben, die auf dem runden Schildchen in der Mitte des Girlandenbogens stehen, ein kleiner Delphin in Flachrelief

angebracht wäre (s. die Schlußvignette Sp. 68). Ich zweifle nicht daran, daß in diesem Delphin ein mit Absicht ganz unauffällig gehaltenen Hinweis auf den christlichen Glauben der Besitzer des Grabhauses zu erkennen ist. Wenn ich dann weiter vermerke, daß der in der Inschrift genannte Flavius Tyrannos sehr wohl ein Nachkomme, vielleicht ein Enkel jenes Tyrannos gewesen sein könnte, in dessen *σχολή* Paulus in Ephesos predigte³²⁾, ist klar, daß ich damit nur eine Möglichkeit andeuten will; der Name Tyrannos ist keineswegs selten genug, um das vermerkte Verwandtschaftsverhältnis der beiden genannten Träger hinreichend zu begründen.

Das letzte große Unternehmen der Kampagne war die Weiterführung der Ausgrabung der hochberühmten Johanneskirche auf dem Hügel von Ajasoluk. Hier hatte nach einem vor vielen Jahren unternommenen, aber an dem Widerstande der Griechen von Kirkindsche gescheiterten Versuche eines Engländers der Ephoros der christlichen und byzantinischen Altertümer in Athen Prof. G. A. Sotiriu während der griechischen Okkupation den Spaten angesetzt und in zwei Kampagnen der Jahre 1921 und 1922 den zentralen Kuppelraum, dann den nördlichen und östlichen Arm des Kreuzes freigelegt und schließlich kleinere Untersuchungen am Narthex vorgenommen. Die reichen Ergebnisse seiner in jeder Hinsicht mustergültigen Arbeiten, die — über Ephesos hinausführend — auch für die richtige Beurteilung der Apostelkirche Justinians in Konstantinopel bahnbrechend geworden sind, liegen in zwei im *Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον* des Jahres 1922 erschienenen Berichten vor und dürfen wohl als Gemeingut aller an byzantinischen Studien interessierten Kreise bezeichnet werden.

Von unserer Seite hatte bereits im Vorjahre Professor Deißmann gemeinsam mit Herrn Generalinspektor Aziz die verstreuten Fundstücke aus der Johanneskirche wieder zustandegebracht und in dem österreichischen Expeditionshause deponiert³³⁾. Nunmehr hat die türkische Regierung in ganz besonders dankenswerter Weise die Evakuierung der seit dem Ab-

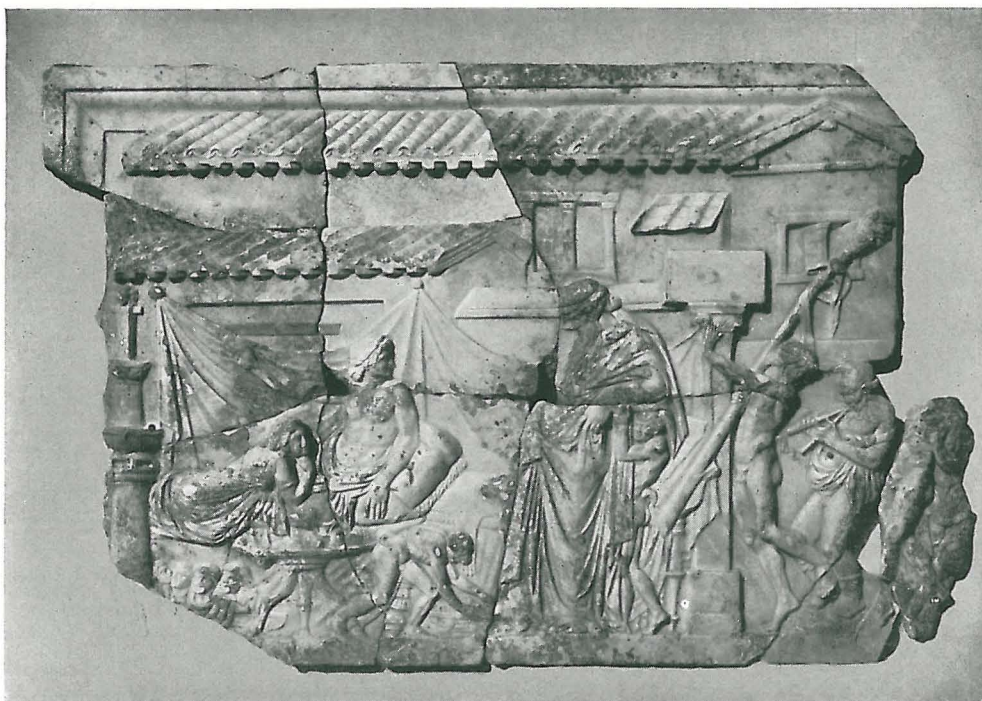
³²⁾ Act. apost. 19, 9; vgl. Benndorf, Forsch. I 98 und Ad. Deißmann, Paulus² 184.

³³⁾ Eine in der Kirche verbaute Ehreninschrift,

zu deren Bearbeitung Prof. Sotiriu nicht mehr gekommen war, hat Dr. Miltner im *Δελτίον* für 1922—25 S. 118 f. mitgeteilt.

zuge der Griechen zu Wohnzwecken verwendeten modernen griechischen Kirche neben der Johanneskirche verfügt. Im Innern gereinigt und neu geweißt, mit neuem Dachbelag, Fenstergittern, Tür und Stellagen ausgestattet, ist diese

Zentralkuppelraum etwaigen Resten vorjustinianischer Anlagen nachzugehen und schließlich durch entsprechende Sondierungen womöglich Anhaltspunkte über den Gesamtgrundriß zu gewinnen.



28: Kopie des „Ikariosreliefs“ aus dem Kaisersaal.

Kirche nunmehr in ein Museum umgewandelt, das die Bestimmung hat, den bisherigen und den zukünftigen Fundstücken der Johanneskirche Unterkunft und Schutz zu gewähren.

Der Grundgedanke unserer diesjährigen Grabungen an der Johanneskirche, mit deren besonderer Beaufsichtigung und Aufnahme Herr Dr. Hörmann betraut wurde, war nicht eine vollständige Freilegung aller von Sotiriu zurückgestellten Teile, dazu hätten weder die Zeit, noch die für die Kampagne bereitgestellten Mittel ausgereicht; es konnte sich vielmehr nur darum handeln, einmal ein weiteres Stück des mächtigen Bauwerkes — wir haben uns für seinen Narthex entschieden — freizumachen, dann durch Tiefgrabungen namentlich in dem

Der in Abb. 34 wiedergegebene Plan Doktor Hörmanns, der die neuen Ergebnisse mit dem von Sotiriu Ermittelten verbindet, zeigt, wie weit wir zunächst hinsichtlich des Grundrisses über unseren Vorgänger hinausgekommen sind. Völlig ausgegraben ist der Narthex (vgl. Abb. 35), von dem drei Türen in das Mittelschiff, je eine Tür in die Seitenschiffe der Kirche führten und der seinerseits durch drei Eingänge aus dem Exonarthex sowie durch je einen Eingang in der Nord- und Südwand zugänglich war. Seine Decke war aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kreuzgewölbe gebildet, sein Fußboden ist fast völlig zerstört, Reste späterer Einbauten sind namentlich in seinem Nordteil vorhanden. Der westlich anschließende Exonarthex ist durch

allerlei späte Um- und Einbauten stark verändert, so daß sein Grundriß noch nicht völlig sichergestellt werden konnte. Die Weiterführung der Ausgrabung des Narthex gegen Osten ergab dann die große Überraschung, daß dessen

sowohl den Ansatz des Tonnenbogens, wie einen Zwickel der Kuppel aufweist. Um das System sicher zu ermitteln, haben wir dann durch entsprechend angelegte Sondierungsgräben noch den folgenden Pfeiler der Südseite und den zweit-



29: Übergabe des Dionysoskindes an die Nymphen; Relieffragment aus dem Kaisersaal.

östliche Pfeiler noch keine Kuppel, sondern mit einem in geringer Entfernung östlich folgenden weiteren Pfeilerpaar zunächst einen 9^m breiten Tonnenbogen getragen haben. Daß auf diesen Bogen dann eine Kuppel folgte, geht aus einem bei seinem südöstlichen Pfeiler niedergestürzten gewaltigen Ziegelblock hervor, der

folgenden der Nordseite, letzteren genau in der Flucht der Westwand des nördlichen Kreuzarmes, festgestellt. Da weitere Pfeiler nicht vorhanden gewesen sein können, ergeben sich im Längsschiff westlich des Bema zwei unter sich gleichdimensionierte Kuppeln. Zwei ungleich breite Gurtbogen bildeten den Übergang zu der



30: Fuß einer Athletenstatue;
Reliefbruchstück aus dem Kaisersaal.



31: Phosphoros vor Helios;
Reliefbruchstück aus dem Kaisersaal.

Zentralkuppel. Zwischen den Pfeilern der beiden Kuppeln des Langhauses dürfen wegen der Analogie des nördlichen Kreuzarmes Säulen (je

vorgekommene Pfeiler zu einem Säulensystem schlecht paßt. Dr. Hörmann möchte daher Flachdecken über den Seitenschiffen anneh-



32: Fundament eines Tempels.

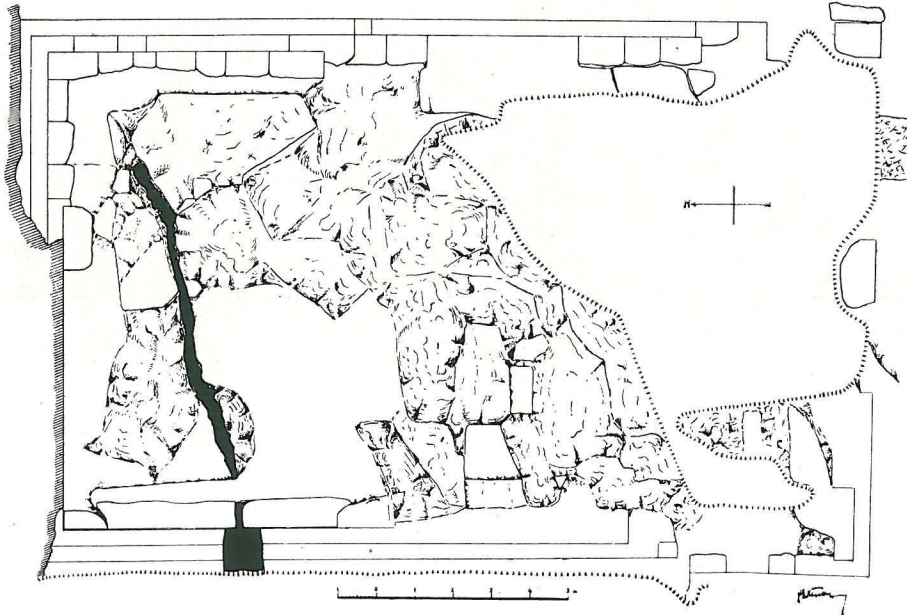
drei?) vermutet werden; ergraben sind sie jedoch noch nicht. Dagegen scheinen an den Wänden der Seitenschiffe des Langhauses keine Säulen gestanden zu haben, da der am Westende der Südwand am vorletzten Grabungstage her-

men; die Fortführung der Grabungen wird hierüber ja bald Klarheit bringen.

Was unsere Untersuchungen im Zentralraum und dem östlichen Kreuzarm der Kirche bisher ergeben haben, ist aus dem Plan Doktor

Hörmanns Abb. 36 zu entnehmen. Zunächst ist unter dem Ciborium und in unmittelbarer Nachbarschaft der von Sotiriu entdeckten Schachttöffnung D ein an die Kreuzform erinnerndes System niedriger unterirdischer Kam-

in situ vorgefunden, über dessen fest aufsitzenden Deckel der Estrich hinwegglief und in den ein Zufluß- und ein Abflußrohr aus Blei führten. Der Befund ist wohl so zu deuten, daß wir es hier mit einem Hagiasma zu tun haben und daß



33: Planskizze des Tempels.

mern (I bis V) gefunden und ausgeräumt worden, über deren aus Marmorplatten gebildeten flachen Decken der älteste von uns beobachtete Bodenestrich hinweggeht und die aller Wahrscheinlichkeit nach älter sind als die vorjustinianische Kirche. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß eine dieser Kammern³⁴⁾ als das Grab des Theologen galt und daß schon der älteste Kultbau ebenso wie die Kirche Justinians genau über dieser Kammer errichtet worden war. Zu der Kammer mit der Schachttöffnung D, aus welcher offenbar, wie schon Sotiriu angenommen hatte, der heilige Staub (Manna) hervorquoll, führte von Osten her ein später abgemauerter Gang, in den man über mehrere sorgfältig hergerichtete Stufen hinabgelangte. Nördlich von Kammer V wurde ein großer Tonpithos

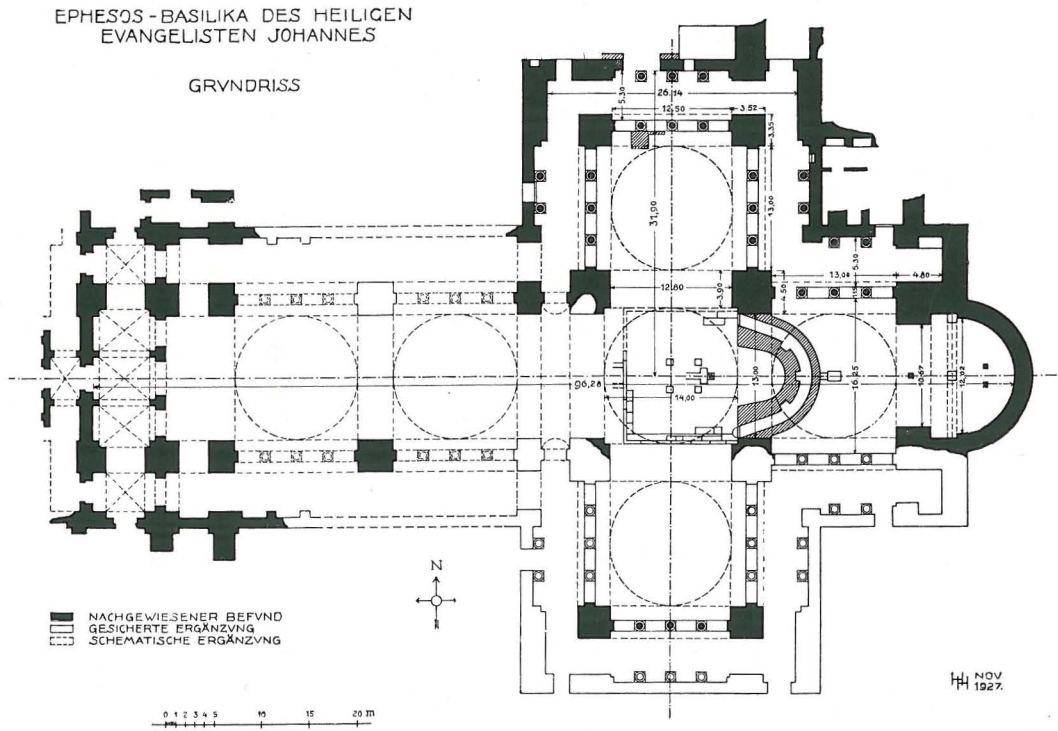
dem durch sein Ruhen neben dem Johannesgrabe geheiligten Wasser besondere Heilkräfte zugeschrieben wurden. Der vorjustinianischen Kirche können mit großer Wahrscheinlichkeit die beiden Fundamente A und B sowie die mit 1 bezeichnete Apsis zugewiesen werden, die Dr. Hörmann aus dem justinianischen Synthronon herausgeschält hat, das seinerseits später einen kleinen Zubau und schließlich eine wesentliche Vergrößerung erfahren hat. Der vorjustinianischen Kirche, und zwar vermutlich ihrem Diakonikon, gehören schließlich noch die Reste eines schönen Mosaikfußbodens an, die unter dem äußeren Ring des Synthronons bei dem südöstlichen Pfeiler der Zentralkuppel zutage kamen.

Indem ich die Anführung weiterer Einzel-

³⁴⁾ Oder aber das ganze Kammersystem, da nach den Prochorosakten Johannes seine Jünger ausdrücklich ein kreuzförmiges Grab graben ließ.

heiten, die heute noch nicht völlig geklärt sind, einer späteren Berichterstattung vorbehalten, möchte ich von den Inschriftfunden dieser Grabung, unter denen sich auch ein Bruchstück aus dem VI. Jahrhundert v. Chr. sowie mehrere

Ehrenbasen der Kaiserzeit befinden, nur ein neues Stück der wichtigen von Sotiriu gefundenen Demetriastenkunde mitteilen, das mit dem früher entdeckten Teil vereinigt folgenden Text ergibt:



34: Johanneskirche Justinians; Grundriß.

..... ο ? [πάσης ἡξιώθη?
μαρ]τυρίας παρά [τ]ε [ἡμῶν καὶ τῶ
δῆ]μῳ, τὰ δὲ νῦν ἀσμένως χρώ[με-
νος τῇ ἰδίᾳ καλο(καλο)καγαθία μεγα-
5 λοψύχως (ως) κα[τ'] ἕκαστον ἐνιαυ-
τὸν μετὰ τῶν παιδῶν μόνος κα[ὶ
πρῶτος ὑπέμεινε ἐπ' ἐνιαυτῷ
τὰ δαπανήματα κοσμητήαν τε
καὶ γυμνασιαρχίαν καὶ σ νυκτερινή-
10 αν³⁵] καὶ ὑδροπαροχίαν³⁶), δι' ὃ οἱ Δημητρι-
ασταὶ θαυμάσα(ν)τες αὐτοῦ τὸ πρὸς

³⁵) Das Wort scheint hier zum ersten Mal zu begegnen.

³⁶) Vgl. die Mysterieninschrift von Andania Syll.³ 736, 103 ff.

αὐτοὺς εὖνον ἔχρειναν ἀμοιβά-
 σασθαι³⁷⁾ αὐτὸ ταῖς πρεπούσαις τει-
 μαῖς · ὅπως οὖν ὑπάρχουσιν ἱερεῖς
 15 ὁ]ιά βίου ἐπὶ δημορία καὶ ἀλειτουρ-
 γ]ησία αὐτὸς μὲν Βάσσος³⁸⁾ τῆς Ἄρ-



35: Narthex der Johanneskirche von Nordwest.

τέμιδος, Σεβιλία δὲ Σεκοῦνδα
 τῆς Σεβαστῆς Δήμητρος Καρπο-
 φόρου³⁹⁾, Πρόκλος δὲ νέων Διοσκόρων
 20 Δρούσου Καίσαρος υἱῶν, κατασκευ-
 ασιθῆναι δὲ αὐτῶν εἰκόνας γραπτ-
 άς, τεθήσονται δὲ ἐν τῷ εὐθέτω τό-
 πῳ ἐν τῷ δημοσίῳ ἔχουσαι ἐπιγρα-
 φὴν τὴν καθήκουσαν, τεθήσονται

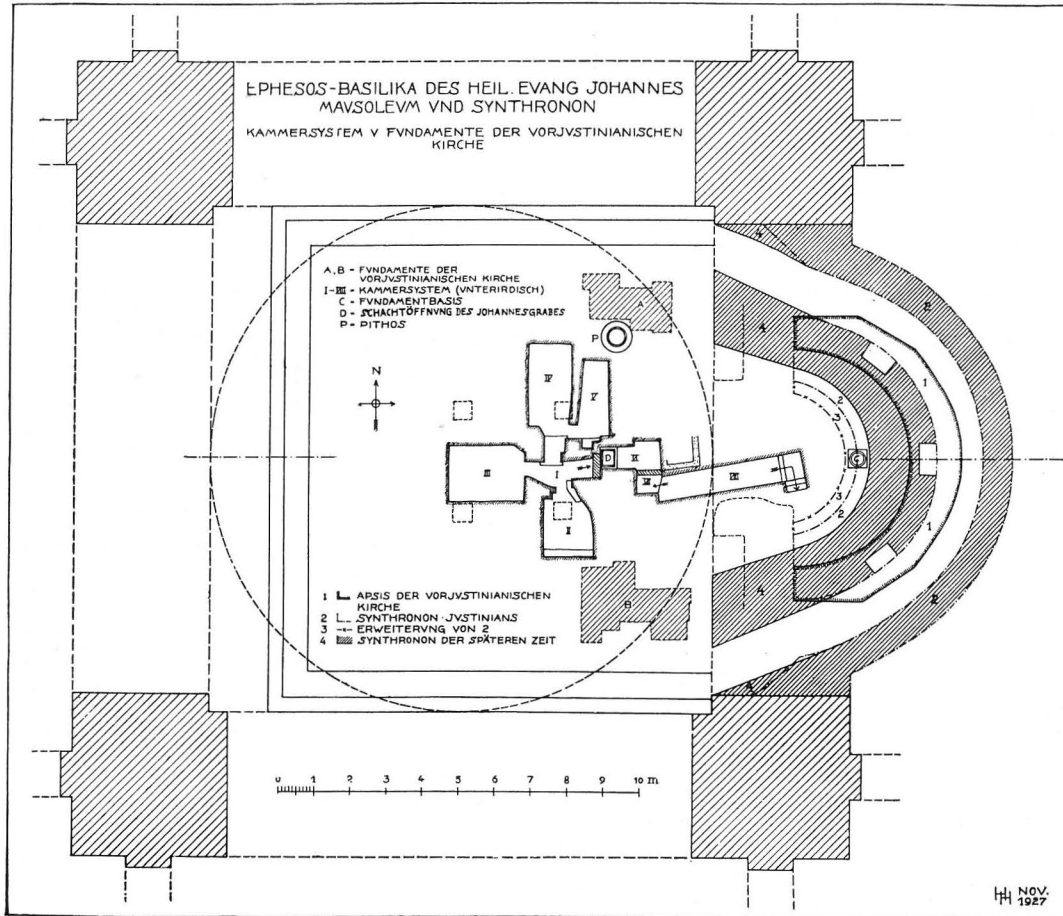
³⁷⁾ Das Verbum ἀμοιβάζω(-ομαι), vgl. ἀμοιβάς, ἀμοιβάδιος, ἀμοιβαδόν u. ä. scheint bisher unbelegt.

³⁸⁾ Doch wohl identisch mit jenem Πουτελιος Βάσσος, dessen Sohn nach der Inschrift Jahresh. V

1902 Beibl. 66 „τὸν τῆς Δήμητρος ναὸν ἐκ τῶν ἰδίων ἐποίησεν καὶ τὰ πρὸ τοῦ ναοῦ“.

³⁹⁾ Die Kaiserin-Witwe Julia Augusta wurde demnach, wie öfters sonst, auch von den ephesischen Demetriasten als Demeter Karpophoros verehrt.

25 δὲ γενομένου ψηφίσματος ὑπὸ τε
τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου 40). Δεδόχθαι
τοῖς πρὸ πόλεως Δημητριασταῖς γε-
νέσθαι καθότι προέγραπται. vac.



36: Johanneskirche; Grundriß des Zentralraums.

Die Datierung des Beschlusses in die Zeit zwischen 19 und 23 n. Chr. ist durch das Z. 19 ff. genannte Priesteramt der *γέων Διοσκόρων Δρούσου Καίσαρος υἱῶν* gegeben, das sich nur auf die im Jahre 19 oder 20 n. Chr. geborenen Zwillingssöhne des jüngeren Drusus

und der Livilla, die leiblichen Enkel des Kaisers Tiberius⁴¹⁾ beziehen kann, von denen der eine (Germanicus Julius Caesar) bereits im Jahre 23 starb⁴²⁾. Wir wissen aus Tacitus II 84, wie stolz der Kaiser das frohe Familienereignis ihrer Geburt im Senate verkündete, und sehen

40) Vgl. Forschungen III S. 108.

41) Gardthausen RE² X 464 n. 139 und 536 n. 156.

42) Ein ἀρχιερεὺς διὰ βίου der beiden Zwillinge war bereits aus Salamis auf Zypern durch die Inschrift CIG 2630 = I. Gr. Rom. III 997 bekannt.

jetzt an einem besonders schönen Beispiele, ein wie promptes Echo diese Kaiserrede in der Hauptstadt der dem Kaiserkult so sehr ergebene Provinz Asia selbst bei einem privaten Kultverein gefunden hat.

Von den vielen sonstigen Einzelfunden aus der Johanneskirche sei schließlich noch die in Abb. 37 wiedergegebene, in zwei Hälften gegossene Bronzestatue erwähnt, die einen schwergerüsteten Reiter mit turbanartiger Kopfbedeckung zeigt und doch wohl erst der Seldschukenzeit angehört.



37: Bronzereiter aus der Johanneskirche.

Mit besonderer Freude darf der Berichterstatter im Namen der Direktion des österreichischen archäologischen Institutes am Schlusse seiner Ausführungen wiederum aller jener Personen gedenken, welche an dem Zustandekommen und der Durchführung dieser zweiten Nachkriegskampagne helfend mitgewirkt haben. Nach Herrn John Rockefeller jun., der uns durch Vermittelung Adolf Deißmanns und des Herrn Bischofs Brent von West-York wiederum eine große Spende gewidmet hat, und

nach der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft unter ihrem Präsidenten Exz. Schmidt-Ott sowie dem österreichischen Unterrichtsministerium, welche die amerikanische Spende durch Zuwendungen ergänzten, ist hier an erster Stelle abermals die türkische Regierung mit ihren Vertretern, seiner Exz. dem Herrn Unterrichtsminister Nedjaty Bey, Herrn Generaldirektor Mubarek Bey und dem Wali von Smyrna Exz. Kiazim anzuführen, die das Ephesosunternehmen wie im Vorjahre auf jede mögliche Weise gefördert hat, ganz besonders auch dadurch, daß sie wiederum den hochverdienten und uns durch engste Zusammenarbeit verbundenen Generalinspektor der Altertümer A. Aziz mit der Leitung der im Namen des Museums von Smyrna durchzuführenden Grabung betraute. Wenn ich dann mit größter Herzlichkeit dem begeisterten Förderer unseres Ephesosunternehmens, dem österreichischen Gesandten bei der türkischen Regierung Exz. Kral und Herrn Legationsrat Hornbostel sowie dem mit der Vertretung der österreichischen Interessen betrauten königl. holländischen Generalkonsul Herrn Steyn-Parvé in Smyrna danke, so darf ich in diesen Dank im Namen der reichsdeutschen Mitarbeiter auch den Herrn Botschafter des Deutschen Reiches Exz. Nadolny und die Herren Legationsräte Benndorf und Zölch sowie Herrn Generalkonsul Geheimrat Padel in Smyrna einschließen. Wärmster Dank gebührt schließlich der bayrischen Regierung, die über gütiges Einschreiten Sr. Exz. des deutschen Gesandten in Wien Graf Lerchenfeld Herrn Regierungsbauamtman Dr. Hörmann zur Teilnahme an den Grabungen einen dreimonatlichen Urlaub erteilt hat, und dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das den Beginn meiner Lehrtätigkeit in Greifswald mit 1. Dezember 1927 genehmigte.

Greifswald.

JOSEF KEIL

